

Mirakelliteratur als sozialgeschichtliche Quelle: barockzeitliches Wallfahrtswesen in Ungarn

Von *Gábor Tüskés* und *Éva Knapp*

Klaus Welker zugeeignet

Primäres Ziel bei der Erforschung der barockzeitlichen Wallfahrten ist es, in ein bisher wenig bekanntes Gebiet der sozialen und kulturellen Prozesse im 17. und 18. Jahrhundert Einblick zu gewinnen¹. Denn die gesellschaftlichen Prozesse melden sich zu dieser Zeit in erhöhtem Masse in religiösen Formen, die durch zahlreiche historische Faktoren beeinflusst werden.

Deshalb haben wir die Wallfahrten nicht in sich selbst und auch nicht nur als eine repräsentative Erscheinung der barockzeitlichen, religiösen Volkskultur untersucht, sondern sie samt ihren möglichen historischen Komponenten als Ausdruck der sozialen, wirtschaftlichen, politischen, demographischen und kulturellen Bewegungen der jeweiligen Zeit gedeutet.

Ins Zentrum unserer Betrachtungen stellen wir drei Faktoren:

1. Mirakelliteratur als sozialgeschichtliche Quellengruppe,
2. Wallfahrt als kulturelles Handlungssystem,
3. Wallfahrt in ihrer kulturellen Indikatorrolle.

Ein weiteres Ziel ist es, diesem Forschungsgebiet, das in Ungarn lange Zeit durch zahlreiche Missverständnisse belastet war und dem somit keine besondere Bedeutung zugemessen wurde, eine tiefere Perspektive zu geben und zugleich seiner Anerkennung den Weg zu ebnen. Die voraussichtlichen Ergebnisse sollen dunkle Flecken in der volkskundlichen Untersuchung aufhellen und damit zu einem positiven Faktor in der theoretischen und methodologischen Auseinandersetzung werden.

Bei den universalen Konstanten und regionalen Varianten der Wallfahrt haben wir die letzteren hervorgehoben, um damit zu einer vergleichenden, empirischen Untersuchung des Wallfahrtswesens beizutragen². Wir übergehen die phänomenologische Analyse des Handlungssystems von Wallfahrten, weil diese den übergreifenden mitteleuropäischen Charakter entsprechender Brauchhandlungen hervorheben würde. Eine solche Analyse eignet sich wenig zum Nachweis regionaler Eigentümlichkeiten³.

In der behandelten Periode haben sich alle sozialen Schichten an Wallfahrten beteiligt. Deshalb möchten wir ausser der Untersuchung

der Wechselwirkung zwischen Wallfahrtswesen und Volkskultur auch zu einer in der ungarischen Volkskunde erst vor kurzem begonnenen Richtungsänderung beitragen, nämlich der Relativierung des traditionellen Begriffes von «Volkskultur». Heute wird nebst den bäuerlichen Schichten auch anderen Sozialgruppen und den Beziehungen und Vermittlungswegen zwischen diesen Gruppen immer mehr Aufmerksamkeit gewidmet.

Eine solche Betrachtungsweise ist in weiten Teilen Europas schon seit längerer Zeit natürlicher Bestandteil volkskundlicher Forschung. Somit können unsere Ergebnisse auch beitragen zur Verknüpfung der ungarischen Volkskunde mit der europäischen. Der untersuchte Erscheinungskomplex ist mit den Begriffen und Methoden eines einzigen Wissenschaftsgebietes nicht restlos zu umschreiben. Auch eine Antwort auf spezielle volkskundliche Fragestellungen ist nur durch interdisziplinäre Betrachtungsweise möglich. Deshalb kann unsere Analyse die so notwendige Zusammenarbeit zwischen den einschlägigen Forschungsgebieten vertiefen sowie weitere Anknüpfungsmöglichkeiten und eine gegenseitige Kontrolle der Ergebnisse mit sich bringen. Ähnlich wie in Westeuropa müsste man auch in Ungarn über die wichtigsten Wallfahrtsorte – soweit möglich – selbständige Monographien verfassen.

Unser Ziel ist es, unter Berücksichtigung der internationalen Ergebnisse den Anschluss der ungarischen Forschung an die westliche herzustellen. Die Ergiebigkeit solcher Forschungen hängt in erster Linie von der quantitativ-qualitativen Zusammensetzung des barockzeitlichen Quellenmaterials ab, das für die Wallfahrtsorte zur Verfügung steht. Die Ungleichheit des ungarischen Materials, das es nicht immer erlaubt, sich auf ein kleineres Gebiet oder einen Themenkreis zu beschränken, bietet jedoch die Möglichkeit, durch die Verbindung von Übergreifendem und Regionalem innerhalb einer gut ausgewählten Quellengruppe ein umfassendes Bild zu zeichnen. Die Ergebnisse ausländischer wie ungarischer Forschungen beweisen eindeutig, dass Mirakelbücher eine der wichtigsten historischen Quellen für die wissenschaftliche Erschließung des Wallfahrtswesens darstellen. Sie ins Zentrum einer Untersuchung zu stellen wird auch dadurch gerechtfertigt, dass Mirakeltexte, wenn auch mit gewissen Verzerrungen, all das beinhalten, was in den übrigen handschriftlichen und gedruckten Quellen zerstreut zu finden ist bzw. in nicht mehr vorhandenen Sachgütern dokumentierbar wäre.

Weiterhin kommt der Mirakelliteratur die grösste Systematik zu, so wie sie auch in grösstem Umfang erhalten geblieben ist, weshalb sie breiteste Vergleichsmöglichkeiten bietet. Die Analyse von Mirakelbüchern

ersetzt die jeweils eigenständige Untersuchung anderer Quellengruppen natürlich nicht, und auch die Mirakelbücher sind nur – wie zu zeigen bleibt – mit anderen Quellentypen gemeinsam richtig zu deuten.

Quellenerschliessung und Methoden

Als Ausgangsbasis dient das in verschiedenen Landesbibliotheken und -archiven, in Diözesan- und Ordensbibliotheken und deren Archiven vorhandene Material an Mirakelaufzeichnungen. Auch wurde das an den behandelten Wallfahrtsorten selbst vorhandene Quellenmaterial gesichtet. In die Untersuchung einbezogen haben wir einschlägiges Material ausländischer Archive. Zur Quellenerschliessung sind folgende Schritte notwendig:

1. Die Abklärung der Beziehung zwischen den handschriftlichen Vorlagen und den gedruckten Quellen;
2. die Feststellung der Entstehungs- und Herausgabeverhältnisse;
3. die Analyse des strukturellen Typus der Publikationen sowie der Verbindungen und Strukturen der unterschiedlichen Textgattungen;
4. das Aufspüren der Verbreitungswege sowie der Beziehung zu anderen Publikationstypen und -gattungen;
5. Wiederherstellung der ursprünglichen Gebrauchszusammenhänge⁴.

Im Rahmen der Quellenkritik haben wir die Umgestaltung der Handschriften in den gedruckten Mirakelbüchern zu untersuchen. Sodann versuchen wir, die verschiedenen Zeitschichten innerhalb einer Quelle voneinander zu trennen und den Objektivitätsgrad festzustellen. Auch die Motivation für tendenziöse Umfärbung und die Unterschlagung von Tatsachen, die den Texten eigentlich zugrunde lagen, müssen ermittelt werden. Ebenso ist die natürliche Lückenhaftigkeit und Selektivität des Quellenmaterials zu berücksichtigen. Der wichtigste Gesichtspunkt in der Auswahl der detailliert untersuchten Quellen ist die Feststellung der räumlichen Verteilung der Wallfahrtsorte. Es erscheint wünschenswert, Quellen aus den verschiedenen Regionen Ungarns etwa im gleichen Verhältnis zu analysieren. Nur so erhalten wir eine entsprechende Grundlage, um regionale Unterschiede deutlich zu machen und Verbindungen zwischen Wallfahrtsorten in den verschiedenen Landesteilen festzustellen. Im Interesse einer nuancierten Darstellung ergibt sich so die Möglichkeit, überwiegend solche Wallfahrtsorte einzubeziehen, für die ein zeitlich gut gestreutes Quellenmaterial zur Verfügung steht.

Parallel zur Auswahl und Systematisierung des Quellenmaterials werden die Gesichtspunkte und Methoden der Bearbeitung und Analyse ebenfalls durch die Grundstruktur der Quellen und durch das Untersuchungsziel bestimmt. Da bei der Analyse der vorliegenden Phänomene die volkswissenschaftlichen Bezüge in den Vordergrund gestellt werden sollen, wählen wir vornehmlich Angaben aus, die in dieser Hinsicht genügend aussagekräftig sind.

Von den drei Hauptfaktoren des Wallfahrtswesens – kirchliche und weltliche Förderung des Wallfahrtsortes, vom Gnadenort ausgehende Aktivitäten im Interesse des Kultes sowie der Ablauf der Wallfahrt – haben wir letzteren in den Mittelpunkt unserer Untersuchung gestellt. Wir können jedoch bei der Deutung die beiden anderen Faktoren nicht ausser acht lassen. Bei der Bearbeitung der verschiedenen Texttypen des Quellenmaterials wenden wir ein einheitliches Verfahren an, das sich auch während der anschliessenden Betrachtung als brauchbar und elastisch genug erweist. Von dem auf konkrete Fakten hinweisenden Textmaterial trennen wir solches mit erbaulicher oder literarischer Zielsetzung ab, da letzteres nicht unmittelbar auf den Wallfahrtskult hinweist.

Die erbaulich-literarischen Teile der gedruckten Mirakelbücher interessieren in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des sich am gegebenen Ort entfaltenden Kultes beziehungsweise hinsichtlich des Gebrauchsanlasses der Texte. In einem nächsten Schritt wird das Mirakelmaterial eines jeden Wallfahrtsortes entsprechend der chronologischen Reihenfolge der Quellen bzw. Ereignisse gesichtet. Sodann werden die Themengruppen zuerst in sich selbst, dann in ihrem Verhältnis zueinander analysiert.

Im folgenden vergleichen wir das Material der verschiedenen Wallfahrtsorte miteinander, um auch hier die thematischen Einheiten und anschliessend ihr Verhältnis zueinander festzustellen. Die relative Homogenität, der serielle Charakter und das regelmässige Auftreten der meisten Quellen bieten beinahe aus sich selbst heraus die Möglichkeit zur Anwendung der quantifizierenden Methode. Neben dieser Verfahrensweise haben wir der kartographischen Methode eine bedeutende Rolle zugewiesen. Ausserdem werden auch die philologisch-textkritische und die ikonographisch-ikonologische Methode angewandt. Neben der anthropologischen Deutung versuchen wir ebenfalls die funktionale Betrachtungsweise zu nutzen⁵.

Voraussetzungen, Bedingungen, Vermittlungswege

Während der Untersuchung haben sich die spätmittelalterlichen Voraussetzungen, die sozialen, kirchlichen, rechtlichen und anderen Bedingungen der barockzeitlichen Wallfahrt erschlossen, ebenso jene Vermittlungswege, die die Verbreitung der neuen Kultformen ermöglichten. Die lokalen Kultorte treten am Ende des Mittelalters gegenüber den Fernwallfahrten – ähnlich der europäischen Entwicklung – auch in Ungarn stufenweise in den Vordergrund. Parallel werden vom 14. Jahrhundert an – im Verhältnis zu Europa mit gewisser Verspätung – neben den Reliquien immer öfter Quellen und Bäume sowie Patronatsbilder zum Kultmittelpunkt. Von der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an können die bildhaften und plastischen Darstellungen selbständiger Anlass eines Kultes werden⁶. Zusätzlich werden an gewisse ikonographische Typen päpstliche Ablässe gebunden, was die besondere Verehrung dieser Bilder und ihrer Kopien zur Folge hat⁷.

Ein Teil der mittelalterlichen kirchlichen Darstellungen kommt während der Zeit der katholischen Reform wieder ans Tageslicht, und so werden sie zur Grundlage einerseits für die Wiederbelebung der mittelalterlichen Wallfahrten, andererseits für die Rückprojizierung der neuentstandenen Kulte vor der Reformation⁸. Auf die Umwandlung der Wallfahrten hat sich am Anfang der Neuzeit die veränderte Buss- und Ablasspraxis ausgewirkt. Mit der Verbreitung der neuen Andachtsform der «geistlichen Wallfahrten» sind die fernen Schauplätze der Heilsgeschichte leicht erreichbar geworden, was durch Reiseberichte über diese Orte sowie durch verschiedene Schilderungen mystischer Erlebnisse gefördert wird. Diese Andachtsform knüpft auch an die kleineren Gnadenorte an⁹.

Die betont konfessionelle Absonderung während der katholischen Reform hat auch auf die Bilderverehrung gewirkt, und durch das Auftreten des kleinen Andachtsbildes hat sich gleichzeitig das Bildverständnis verändert. Parallel zu den Bekehrungsversuchen läuft die Regulierungs- bzw. Christianisierungsbestrebung des Reformkatholizismus gegenüber dem Volksglauben. Dies wird auch im Aufschwung der Marienverehrung sichtbar, was durch die reorganisierten bzw. neu entstehenden Orden in gleicher Weise unterstützt wird. Diese findet in erster Linie in der Herausbildung des Bruderschaftswesens, in neuen Andachtsübungen und vor allem in der Entstehung von Wallfahrten einen wirksamen Ausdruck¹⁰.

Die Reformbestrebungen der katholischen Kirche im 16. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts werden vom Staat stark

unterstützt. Ihre gegenreformatorische Synthese scheint sich um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert aufzulösen. Die Kirche wird im 17. Jahrhundert in erster Linie vom Hochadel unterstützt, der von der zweiten Hälfte des Jahrhunderts an eine wesentliche Rolle bei der Einführung ausländischer Kultformen, bei der Entstehung der Gnadenorte und bei der Verbreitung des Wallfahrtswesens spielt. Diese Rolle wird von der Aristokratie in der zweiten Hälfte des 17. und in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts mit den Missionsbestrebungen der Orden und – in geringerem Masse – des Weltklerus geteilt.

In der Entfaltung der Wallfahrt übernehmen die internationalen Kultkontakte eine bedeutende Rolle; unter ihnen wird in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts neben den gelegentlichen irischen, italienischen, schweizerischen, bayerischen, tschechischen, polnischen, bulgarischen und slowakischen sowie den Kontakten mit dem Heiligen Land das Grenzgebiet der österreichischen und der ungarischen Kultur besonders wichtig. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aber sind in den früher von den Türken belagerten Landesteilen die Verbindungen zu den deutschen Siedlungen die wichtigsten¹¹.

Bezüglich der (mehr sporadischen) schweizerischen Beziehungen ist erwähnenswert, dass in Ungarn zwei Kopien des Einsiedler Gnadenbildes zum Gegenstand von Wallfahrten geworden sind. Die eine, eine Statue, liess Palatin Paul Esterházy 1690 vermutlich aufgrund einer Eisenstädter Devotionalkopie für das fürstliche Bad in Grosshöflein anfertigen. Diese Statue liess er 1711 in die neuerrichtete Einstädter Kalvarienbergkapelle übertragen, die in kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte Westungarns wurde¹². Die andere Kopie ist ein auf Papier gedruckter Kupferstich, ursprünglich ein Wallfahrtsbild, das der Legende nach Katalin Thalwieser, nach einer anderen Variante die Familie Marks 1763 (evtl. auch schon vor 1696) aus Einsiedeln nach Ofen gebracht hat. Zuerst wurde das Bild an einem Baum angebracht, dann hat man Anfang des 19. Jahrhunderts eine Kapelle, am Ende des Jahrhunderts eine Kirche gebaut, in welche das Bild mit dem Baumstamm übertragen wurde¹³.

Durch Schweizer Vermittlung ist auch der Kultgegenstand eines dritten transdanubischen Wallfahrtsortes von Pöttelsdorf nach Ungarn gekommen: Die Kopie des Gnadenbildes von Ré hat der Eisenstädter Rauchfangkehrer schweizerisch-italienischer Abstammung Pretari mitgebracht. Er liess 1769 für das Bild eine Kapelle errichten¹⁴. Solche Kultkontakte bezeugen die aus Ungarn gekommenen, nicht sehr zahlreichen Einsiedeln-Wallfahrer in der zweiten Hälfte des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie waren vermutlich teilweise aus der

Schweiz nach Ungarn übersiedelt¹⁵. Weiter zeugen die Gnadenbildkopien von Maria Pócs in Camp bei Vals und in Siebeneich-Kerns, die wahrscheinlich durch Wiener Vermittlung in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts dorthin gekommen sind, für Kultkontakte¹⁶.

Die Herausbildung der Wallfahrten zu gemeinschaftlichen Unternehmungen ist für Ungarn – im Unterschied zu anderen Teilen Europas – erst mit einer gewissen zeitlichen Verspätung nachweisbar. Während bei den grösseren europäischen Wallfahrtsorten die organisierten Gemeinschaftswallfahrten im allgemeinen bereits kurz vor 1500 entstehen, sind diese für Ungarn erst seit den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts nachzuweisen. Im Zusammenhang mit dem barockzeitlichen Weiterleben der Elemente mittelalterlicher Wallfahrt ist – vom allgemeinen europäischen Bild abweichend – der Kult von nur sehr wenigen mittelalterlichen ungarischen Wallfahrtsorten kontinuierlich bis zur Barockzeit belegbar.

Für diese Kontinuität haben wir in erster Linie auf die von den Türken nicht belagerten Grenzgebiete beispielhaft hinzuweisen. Sowohl die türkische Besetzung als auch der Protestantismus wirkten in Gebieten, wo die Mehrheit der Bevölkerung protestantisch wurde, hemmend auf die Herausbildung von Wallfahrten. In der Periode nach der Befreiung von den Türken, seit etwa 1690, entstehen die neuen Wallfahrtsorte parallel zum sozialen und wirtschaftlichen Aufschwung in den bisher besetzten Landesteilen. Die Wallfahrten blühen auch in den bisherigen Grenzgebieten zu türkischen Regionen schnell auf. Parallel dazu ersteht ein Teil der mittelalterlichen, religiösen Erscheinungsformen zu neuem Leben, während gleichzeitig solche Formen aber auch in den Hintergrund gedrängt werden.

Die allgemeine Verbreitung der Marienverehrung sowie der Niedergang der meisten mittelalterlichen Kultorte und Kultgegenstände haben zur Folge, dass die Mehrheit der neuentstehenden Wallfahrtsorte Marien-Gnadenorte sind. Heilige dagegen stehen nur selten, vor allem in den von den Türken nicht besetzten, österreichischem Grenzgebiet naheliegenden west-transdanubischen Territorien, im Mittelpunkt von Wallfahrten.

Das Erscheinen von Mirakelbüchern, Wallfahrtsbildchen¹⁷ und Flugschriften¹⁸, die in der Entfaltung der Wallfahrt eine wesentliche Rolle spielen, ist – ähnlich den Wallfahrten selber – im Verhältnis zu den westlich von Ungarn liegenden Territorien erst mit zeitlicher Verspätung nachweisbar. Ihre gattungsspezifischen, formellen und strukturellen Eigenschaften sind aber – von kleineren Unterschieden abgesehen – im wesentlichen mit den norditalienischen, süddeutschen, österreichi-

schen sowie auch tschechischen, polnischen, slowakischen und kroatischen Varianten identisch.

Kultorte, Kultgegenstände, Legendenmotive

Der zeitliche Höhepunkt in der Entstehung von Wallfahrtsorten fällt in das Jahrzehnt nach der Befreiung von den Türken, d. h. Ende 17. und erste Hälfte 18. Jahrhundert. Nach 1770 geht die Zahl der neuentstehenden Wallfahrtsorte stark zurück. Die räumliche Dichte der rund 150 Wallfahrtsorte nimmt auf dem Gebiet des historischen Ungarns von Osten nach Westen zu. Neben der räumlichen Ausbreitung der Türkenbelagerung und der konfessionellen Strukturierung des Landes hat dabei die teils deutschstämmige teils österreichische Bevölkerung dieser Territorien – ebenso wie die grosse Konzentration der Wallfahrtsorte auf die österreichischen Nachbargebiete – eine entscheidende Rolle gespielt.

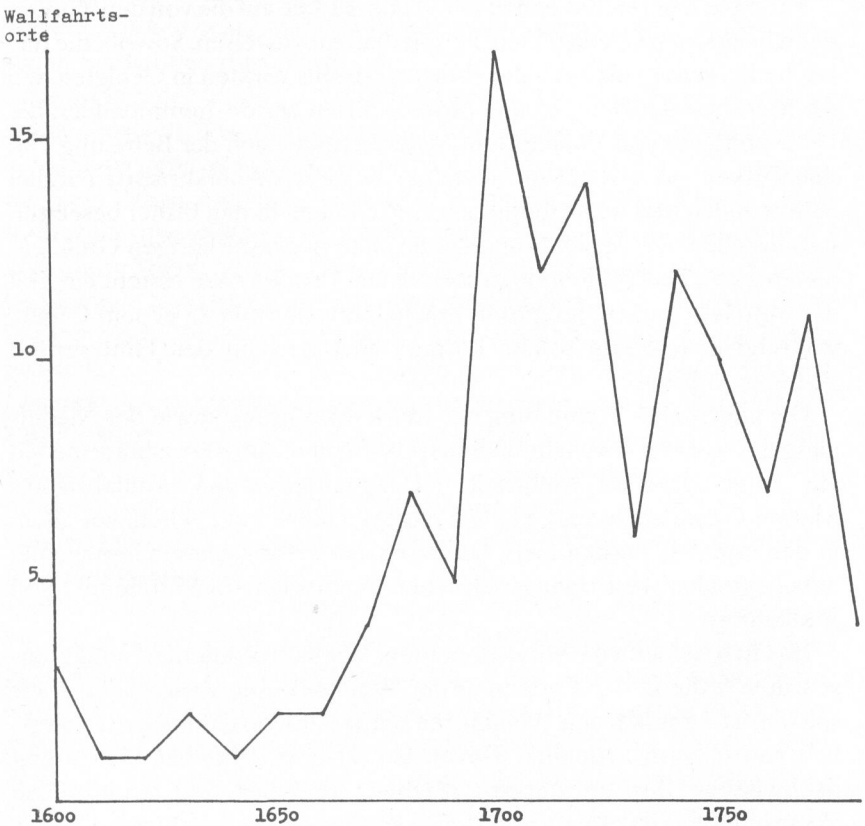


Abb. 1. Die zeitliche Veränderung der Entstehung der Wallfahrtsorte (1600–1780)

Die Verbreitung des zum Symbol des Türkenkampfes gewordenen Loreto-Kultes in Ungarn geschah durch österreichische sowie hochadelige Vermittlung in der zweiten Hälfte des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf den internationalen Austausch der Kultgegenstände weisen die im Mittelpunkt vieler Wallfahrten stehenden Mariengnadenbilder hin, unter denen zahlreiche ausländische – in erster Linie italienische und österreichische – Bildtypen zu finden sind. Gleichzeitig sind ungarische Bilder zum Wallfahrtsmittelpunkt im Ausland geworden. Unter den ausländischen Wallfahrtsorten spielt in der Geschichte des ungarischen Wallfahrtswesens Mariazell die bedeutendste Rolle. In der Geschichte der Verbindungen zu Mariazell spiegelt sich im kleinen auch die Wandlung der barockzeitlichen Wallfahrten in Ungarn wider. Die auf kaiserliche Anordnung hin erfolgte Übertragung des Gnadenbildes von Máriapócs nach Wien hat die Herausbildung eines nationalen Wallfahrtsortes verhindert. Darüber hinaus sind in den verschiedenen Landesteilen in unterschiedlicher Verbreitung Wallfahrtsorte mit allen Typen von Gnadenbildern zu finden.

Nach vorläufigen Einschätzungen verfügt etwas mehr als die Hälfte der Wallfahrtsorte über ein regionales Einzugsgebiet. Die Grösse der Einzugsgebiete ist im allgemeinen nicht von der Grösse der zu den Wallfahrtsorten gehörenden Siedlungstypen abhängig. Durch die zeitliche Veränderung der zu den Wallfahrtsorten gehörenden Siedlungstypen (Dorf-Stadt) und durch die Lage der Gnadenorte im Verhältnis zu diesen Siedlungen (innerhalb bzw. ausserhalb der Siedlung) wird einerseits auf die periphere Lage des Wallfahrtswesens den offiziellen Kultformen gegenüber hingewiesen. Andererseits spiegelt sich darin auch jener Prozess wider, in welchem das Wallfahrtswesen – wenigstens auf der Ebene der geographischen Lage der Gnadenorte – den kirchlichen Institutionalisierungsbestrebungen im wesentlichen widersteht¹⁹. Auf die gleiche Erscheinung verweist auch die kirchenrechtliche Lage der Wallfahrtsorte.

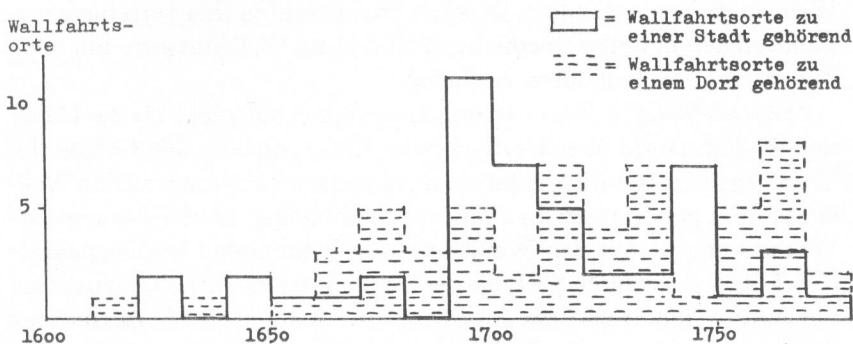
Im Legendenmaterial der Wallfahrtsorte sind neben lokalen historischen Eigentümlichkeiten (z. B. dem häufigen Türkenmotiv) all jene Wandermotive und ihre Kombinationen zu finden, die auch für die Legenden der süddeutschen und österreichischen Wallfahrtsorte charakteristisch sind. Für die unmittelbar ungarische Legendenfiliation eines ausländischen Gnadenortes liefert Mariazell-Dömölk ein Beispiel.

Wenn wir die zeitliche Verbreitung der Legendenmotive untersuchen, können wir im Vergleich zum Mittelalter in der Zusammensetzung der barockzeitlichen Wallfahrtslegenden eine wesentliche Veränderung beobachten. Unter den Weisungsmotiven treten – gegenüber

dem relativ häufigen Vorkommen der mittelalterlichen Motive der weisenden Tiere, des wandernden Gnadenbildes, der Rast des Gnadenbildes und seiner Rückkehr zum ursprünglichen Ort – die Motive der wunderbaren Auffindung und des himmlischen Transportes (Loreto) in den Vordergrund²⁰. Die besondere Bedeutung des Motivs der wunderbaren Auffindung hängt vor allem mit der Entvölkerung zahlreicher Orte während der Türkenzeit zusammen.

Die Rolle des Motivs der Entheiligung des Altarsakramentes, das sich bei einem Teil der mittelalterlichen hl. Blut-Gnadenorte findet²¹, wird vom Motiv des verletzten bzw. wunderbar erhaltenen Kultbildes übernommen. Es verbindet sich häufig mit zwei neuen Motiven von grosser

Die zeitliche Veränderung des Verhältnisses zwischen den Wallfahrtsorten und den Siedlungstypen (1600–1780)



Die zeitliche Veränderung der Wallfahrtsorte im Verhältnis zur Lage der Siedlungen (1600–1780)

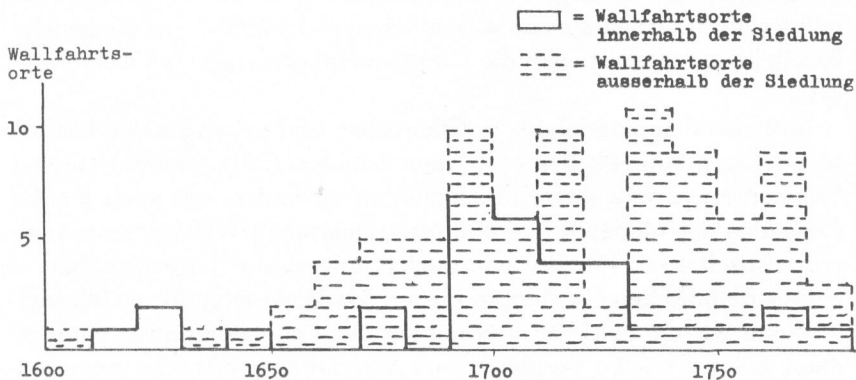


Abb. 2. Wallfahrtsort und Siedlung

Bedeutung, die durch historische Umstände bestimmt werden: das Türken- und das Protestantenmotiv. Die Wirkung des im 17. Jahrhundert aktuellen Türkenmotivs bleibt auch in der Periode nach der Türkenbelagerung erhalten, während das Protestantenmotiv gleichzeitig determinierend wird.

Das Seuchenmotiv tritt in erster Linie in den grossen Pestzeiten (1679–1680, 1708–1712, 1738–1742) sowie während Seuchen mit begrenzter Ausdehnung auf. Oft ist letzteres Motiv das Primäre, anderswo knüpft es ähnlich dem Motiv des Weinens nur nachträglich an den Gnadenort an. Das Motiv des Weinens erscheint am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts als primäres Motiv, danach wird es in der Regel im nachhinein mit Wallfahrtsorten in Verbindung gebracht. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verlieren das Türken-, Protestanten- und Pestmotiv an Bedeutung. Parallel dazu geht auch die Neubildung von Legenden über den Gnadenort zurück. An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert treten stufenweise Visionen auf. Seit diesem Zeitpunkt erscheinen sie oft als selbständige Ursprungslegenden. Ein grosser Teil der zu dieser Zeit entstandenen Wallfahrtsorte geht auf eine Erscheinung zurück.

Der Strukturwandel der Wallfahrt

Um den Strukturwandel der Wallfahrt begreifen zu können, haben wir aufgrund der Mirakeltexte das Motivationssystem und die sozialen Verhältnisse der Pilger, die Intensität des Kultes und die Einzugsbereiche der Wallfahrtsorte detailliert untersucht²². Unter den Wallfahrtsintentionen fehlt bereits in dieser Periode jene mittelalterliche Vorstellung, die die Pilgerfahrt als ständige Lebenshaltung deutet.

Parallel dazu treten – mit der Anknüpfung des Patronatsgedankens an einen konkreten Ort – jene Wallfahrten hervor, die aus Andachtsgründen oder im Zusammenhang mit einer Notsituation aufgrund eines Gelübdes oder zum Dank ausgeführt werden. Ein anderes charakteristisches Motiv ist der Pflichtgedanke, der auf einen äusseren Faktor (Untertanenverhältnis, Sühne) zurückzuführen ist. Wichtige Anlässe sind z. B. Jubiläen, wie die Entstehung eines Gnadenortes und regelmässige Wallfahrten bestimmter Orte und Pfarreien.

Nach Aussage der Mirakelbücher sind Notsituationen als häufigste Motivation sowohl von Gemeinschafts- als auch von Einzelwallfahrten zu bezeichnen. Die Wallfahrer geben als unmittelbaren Anlass der Hinwendung zum Gnadenort natürliche, teilweise auch übernatürliche Ursachen an. Beiderlei Ursachen können sich manchmal auch miteinan-

der verknüpfen. Ein enger Zusammenhang besteht zwischen Notsituationen als Anlass für die Durchführung von Wallfahrten und dem Motivationssystem eines Wallfahrtsortes. Die je nach Epoche unterschiedlichen historischen Gegebenheiten in der Entwicklung des Kultortes und seines Einzugsgebietes spielen ebenso eine Rolle wie die soziale Herkunft der Wallfahrer. Das untersuchte Mirakelmaterial zeigt, dass es keine sogenannten notsituationsspezifischen Gnadenorte in Ungarn gibt. Jedoch werden in den Mirakeltexten einzelner Wallfahrtsorte bestimmte Notsituationen häufiger erwähnt. Ein Teil der bedeutsamen Faktoren (z. B. gesundheitliche Verhältnisse, Krankheitsspektrum) beeinflusst den Entschluss zu wallfahren unmittelbar, ein anderer Teil (z. B. Bautätigkeit, Türkenbelagerung) mittelbar. In einigen Fällen sind beide Wirkungsmechanismen zu beobachten.

Ausser den historischen Faktoren der Verteilung und zeitlichen Veränderung im Auftreten der Notsituationen sind auch Geschlecht, Alter²³ und sozialer Stand der Wallfahrer ausschlaggebend. Aus einem Vergleich der Wallfahrtsintentionen mit dem sozialen Stand der Wallfahrer geht hervor, dass es keine sogenannten schichtspezifischen Notsituationen gibt, höchstens solche, die bei bestimmten sozialen Schichten häufiger anzutreffen sind. All das weist darauf hin, dass im Motivationssystem der barockzeitlichen Wallfahrt der im Mittelalter wichtige Gedanke des Spezialpatronates der europäischen Entwicklung entsprechend auch in Ungarn hinter dem umfassenderen Nothelfergedanken zurücktritt. Dies ist auch damit zu erklären, dass das untersuchte Material fast ausnahmslos aus Marien-Gnadenorten stammt, die in der Regel in allen Anliegen aufgesucht werden.

Bei der Mehrheit der Gnadenorte überwiegen die Dankwallfahrten die Bittwallfahrten. Dies lässt auf die weitere Umgestaltung des Patronatsgedankens, also auf die veränderte Funktion der Wallfahrtsorte in der Barockzeit, schliessen: Die Dankwallfahrt beinhaltet jene Vorstellung, dass die Hilfe des Patrons unabhängig von einem bestimmten Ort überall erfahren werden kann. Parallel zum graduellen Zurücktreten der Bittwallfahrten gewinnt das Gelöbnis gegenüber dem einfachen Zuhilferufen des Patrons die Oberhand: Diese Wandlung ist dem sich auch auf anderen Gebieten der Frömmigkeit abspielenden Institutionalisierungsprozess einzuordnen. Dabei tritt an die Stelle der einfachen Bitte, des Sich-der-Hilfe-Überlassens die rechtliche Verpflichtung, das Gelöbnis.

Die in den Mirakelaufzeichnungen erwähnten Motivgaben, die eine breite Vielfalt aufweisen, sind nach der Häufigkeit ihres Vorkommens in zwei grosse Gruppen zu teilen. In die eine Gruppe gehören die sogenannten notsituationsspezifischen Gaben, die bei bestimmten Anlässen

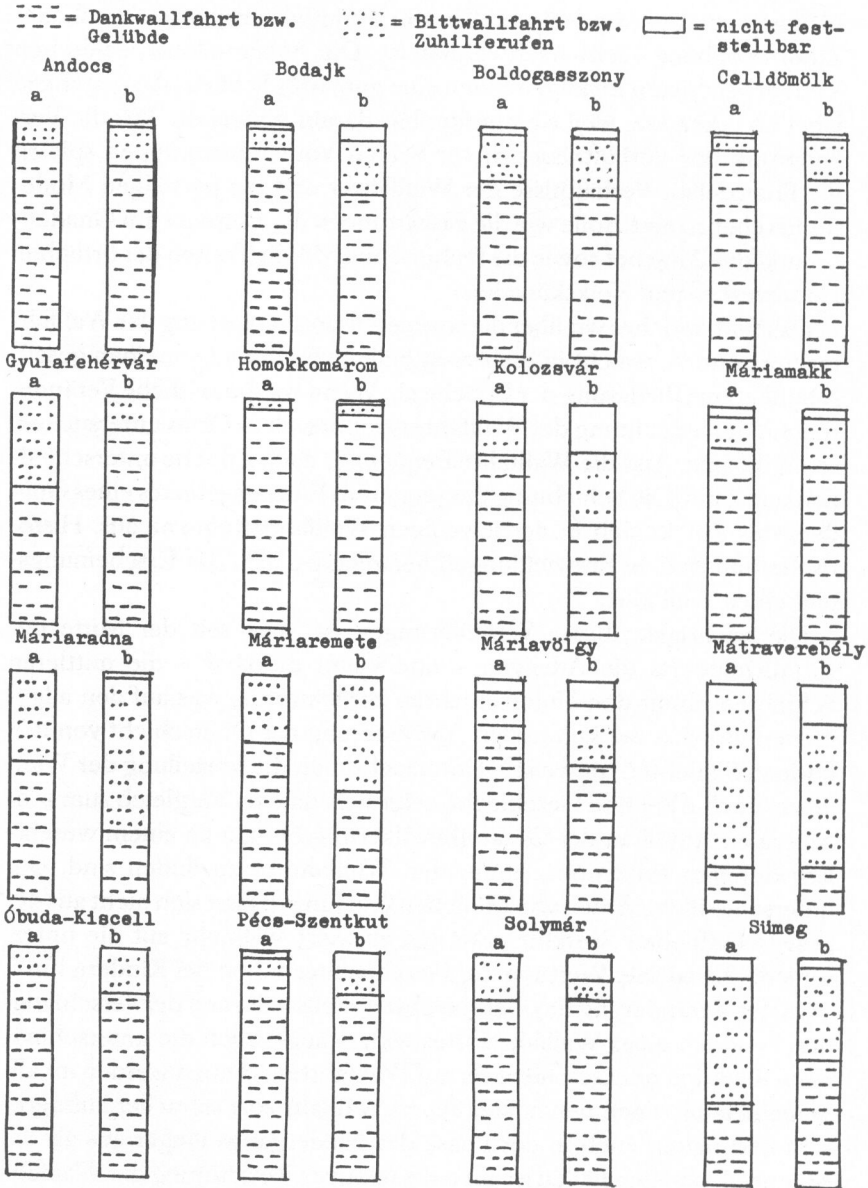


Abb. 3. Der Anteil der Bitt- und Dankwallfahrten (a) bzw. des Gelübdes und des Zuhilferufens (b) an 16 Wallfahrtsorten

häufiger vorkommen, während in der anderen Gruppe ein ähnlicher Zusammenhang nicht nachweisbar ist. Die notsituationsspezifischen Votivgaben bieten im allgemeinen eine gute Möglichkeit, das gegebene Übel zu erkennen, weil sie unmittelbar darauf hinweisen. Für die Veränderung des Verhältnisses dieser beiden Votivgabengruppen spielen die finanziellen Verhältnisse der Wallfahrer und die jeweiligen Modetrends ebenso eine Rolle wie die Erwartungen der Betreuer am Gnadenort und das Angebot sowie die technischen Möglichkeiten der örtlichen Handwerker und Volkskünstler.

Das Bild, welches wir über die soziale Zusammensetzung der Wallfahrer bekommen, weicht in mehreren Fällen von der allgemeinen gesellschaftlichen Gliederung der Epoche ab. Wenn wir die zeitliche Veränderung in der Schichtung der Wallfahrergruppen eines Ortes untersuchen, so ergibt sich, dass die Wallfahrtsfrequenz je nach Epoche unterschiedlich sein kann. Die Schichtung des (engeren) Einzugsgebietes eines Gnadenortes drückt sich in der jeweiligen Wallfahrtsfrequenz aus. Historische und soziale Entwicklungen beeinflussen also das Erscheinungsbild einer Wallfahrt.

Die wichtigste dieser Veränderungen ist, dass seit der Mitte des 18. Jahrhunderts die Adeligen – und kaum merkbar – die mittleren Schichten hinter den Unterschichten zurücktreten, was auf den allgemeinen Prozess der kulturellen Absonderung der Oberschicht von den übrigen Schichten hinweist²⁴. Untersucht man die Verteilung der Wallfahrer nach Alter und Geschlecht, zeigt sich, dass im Vergleich zum prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung Frauen zu einem wesentlich höheren Prozentsatz unter den Wallfahrern zu finden sind. Der unterschiedliche Anteil von Mädchen und Jungen lässt sich nicht aus der gesellschaftlichen Struktur erklären, er weist vielmehr auf die unterschiedliche soziale Wertung der Geschlechter schon bei Kindern hin²⁵.

In der Veränderung des Geschlechteranteils während der verschiedenen Perioden eines Wallfahrtsortes widerspiegelt sich die unterschiedliche Reaktion der Geschlechter auf Wallfahrten: Frauen werden im allgemeinen auf einen neuentstandenen Wallfahrtsort schneller aufmerksam und halten auch in der Phase des Niedergangs länger aus als die Männer. In einigen Fällen ist auch die relative Überalterung der Wallfahrer zu beobachten, was sich nur teilweise mit der Veränderung gesellschaftlicher Strukturen erklären lässt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hängt dies auch mit dem Niedergang des Wallfahrtswesens zusammen. Bei der Untersuchung von sozialem Stand und Geschlecht ist das Fernbleiben der Männer bäuerlicher Schichten gerade während der Sommermonate durch vermehrte Arbeit auf dem Feld zu erklären. Der

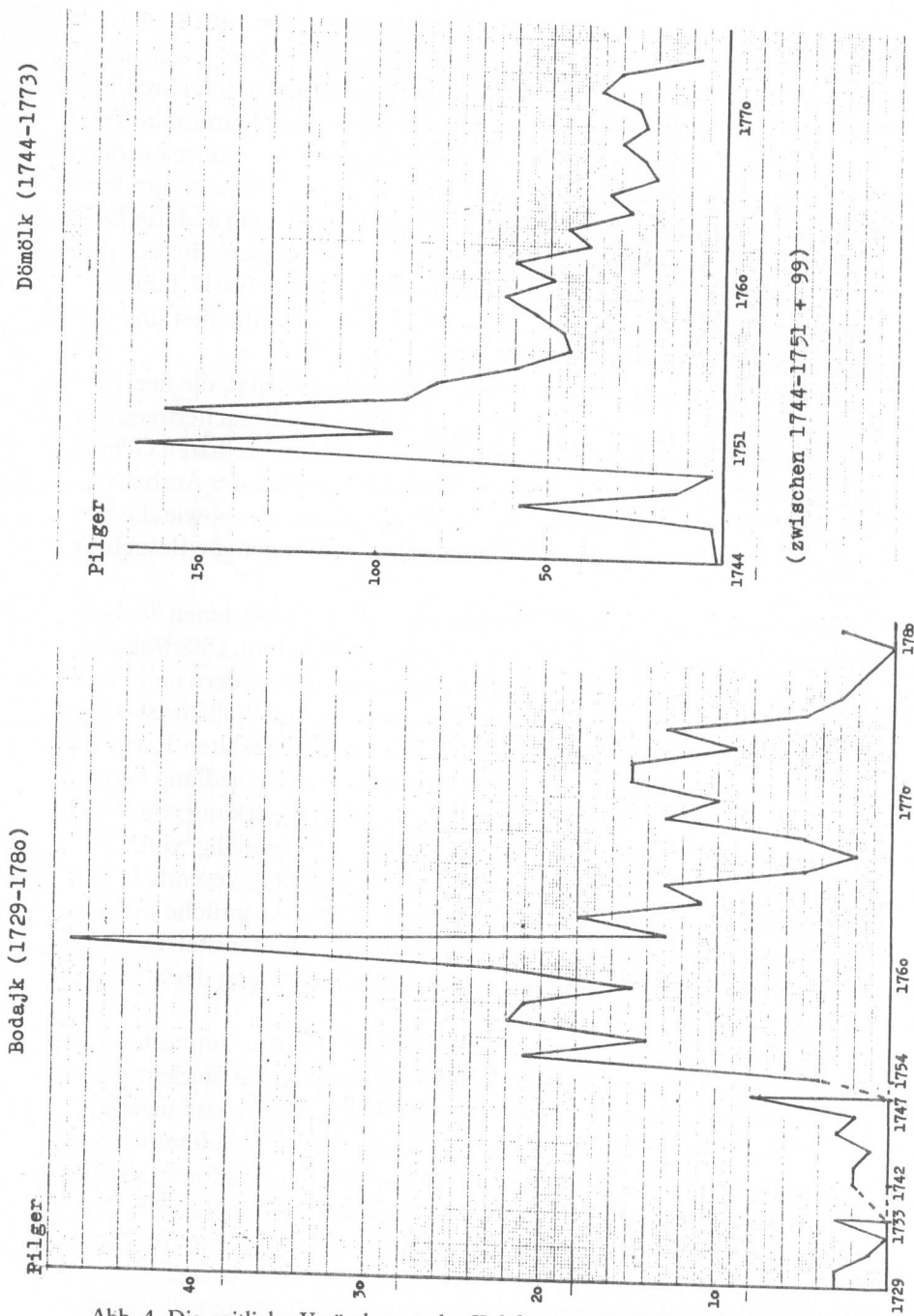


Abb. 4. Die zeitliche Veränderung der Kultfrequenz im Spiegel der Mirakelaufzeichnungen

grosse Anteil der Frauen aus Adel und Bürgertum wird durch ihr Bemühen um ein frommes, religiöses Leben verständlich. Hierbei zeigt sich auch ihre kulturelle Mittlerrolle zwischen den verschiedenen Schichten²⁶.

Ein wichtiger Faktor für den Strukturwandel der Wallfahrt ist die Veränderung der Kultfrequenz. Die allgemeine Tendenz der zuerst steigenden, dann sinkenden Kultintensität wird mittelbar oder unmittelbar durch zahlreiche Faktoren beeinflusst, wobei jeder Ort ein anderes Bild aufweist. Aus den historisch bedeutsameren Ereignissen, die auf die Besucherzahl einwirken, ragen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert die Pest und die Angriffe von Türken- und Kuruzentruppen heraus.

Die Pest wirkte unmittelbar auf die Wallfahrtsintensität, die der Türkenbelagerung mittelbar. Die Pest hat eine sinkende Besucherfrequenz zur Folge, das Vorübergehen oder das Ende einer unmittelbaren Gefahr eine intensitätssteigernde Wirkung. Weiter beeinflussen der Ausbau der engeren und weiteren Umgebung des Kultgegenstandes sowie die mit dem Wallfahrtsort zusammenhängenden Einrichtungen die Besucherfrequenz.

Dazu gehören auch jene kirchlichen Massnahmen, mit denen der Kult gefördert wird (z. B. Ablass, Untersuchung von Wundern, Übertragung) sowie die Herausgabe von Mirakelbüchern, Andachtsbildern und Flugschriften. Paradoxerweise kann auch ein kirchliches Wallfahrtsverbot eine Intensitätssteigerung bewirken. Unter den aufgezählten Faktoren gebührt dem Ausbau der zum Gnadenort gehörenden Siedlung besondere Aufmerksamkeit, da in diesem Fall die Wechselwirkung von Wallfahrt und intensitätsbeeinflussenden Faktoren augenfällig wird. Die Wallfahrten tragen zum Wachstum einer Siedlung wesentlich bei. Zugleich ist die Infrastruktur, die die gestiegenen Ansprüche erfüllen kann, ein wirksamer Faktor in der Erhöhung der Kultintensität. Der Niedergang der Wallfahrten bringt meistens eine Verarmung der Siedlung mit sich.

Im Gegensatz dazu haben folgende Faktoren eine intensitätseinschränkende Wirkung: der Untergang der verschiedenen Einrichtungen des Wallfahrtsortes, die Entstehung neuer Wallfahrtsorte im Einzugsgebiet (Rivalisierung), Störungen in der Betreuung des Gnadenortes und einschränkende Massnahmen des Staates. Von den Faktoren, die die Kultintensität innerhalb eines Jahres beeinflussen, wirken die Feiertage und Wallfahrtstage intensitätsfördernd, während das Wetter und wirtschaftliche Faktoren eine ambivalente Bedeutung aufweisen. Es ist auch eine Tendenz der Verlegung des Höhepunktes der Kultintensität von der ersten Jahreshälfte in die zweite Hälfte des Jahres zu beobachten.

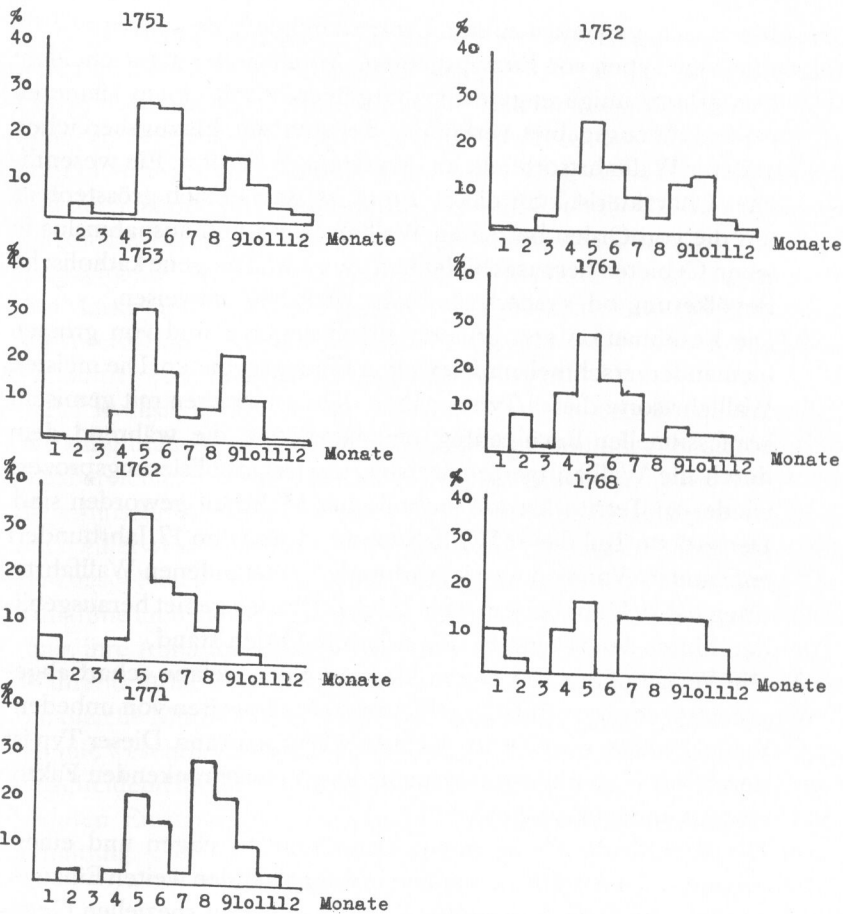


Abb. 5. Die zeitliche Veränderung der Kultfrequenz innerhalb eines Jahres in Dömlök (1751-1771)

Dies ist auf den Verfall der Wallfahrten sowie auf die immer stärkere Rolle von wirtschaftlichen Faktoren zurückzuführen.

In der kulturellen Vermittlerrolle der Wallfahrten hat das Einzugsgebiet von Wallfahrtsorten eine entscheidende Bedeutung. Bei den grösseren Wallfahrtsorten ist im allgemeinen eine Unterscheidung zwischen einem engeren (ausschliesslichen) und einem weiten (teilweise auch zum Einzugsgebiet anderer Wallfahrtsorte gehörenden) Einzugsbereich möglich. Mit der kartographischen Aufnahme der Einzugsgebiete wird die Festlegung der genauen Grösse der Gebiete und des Verhältnisses

zwischen dem engen und weiteren Umkreis möglich. So können wir die folgenden vier Typen von Einzugsgebieten voneinander unterscheiden:

1. Das grossräumige engere Einzugsgebiet ist mit einem kleineren weiten Einzugsgebiet verknüpft, das sich mit Einzugsbereichen anderer Wallfahrtsorte nur an den Grenzen berührt. Ein wesentliches Charakteristikum dieses Typus ist, dass er sich grösstenteils um die von Orden betreuten Wallfahrtsorte und ausnahmslos in jenen Gebieten herausgebildet hat, die eine homogene katholische Bevölkerung oder eine katholische Mehrheit aufweisen.
2. Die Kombination von grossräumigen engeren und von grossen ineinanderschmelzenden weiten Einzugsgebieten. Die meisten Wallfahrtsorte dieses Typus haben sich in Gebieten mit gemischt konfessioneller Bevölkerung herausgebildet, die während dem durch die Wallfahrtsorte unterstützten Rekatholisierungsprozess wieder zu Territorien mit katholischer Mehrheit geworden sind. Der grösste Teil dieser Wallfahrtsorte ist noch im 17. Jahrhundert entstanden. Von den im 18. Jahrhundert entstandenen Wallfahrtsorten hat sich nur bei jenen ein solches Einzugsgebiet herausgebildet, hinter denen eine Person oder ein Orden stand.
3. Die Verknüpfung von einem kleinräumigen, relativ scharf abgegrenzten engeren Einzugsgebiet und einem weiten von unbedeutender Grösse, wobei letzteres auch wegfallen kann. Dieser Typ ist durch das Einwirken von verschiedenen einschränkenden Faktoren zustande gekommen.
4. Die Kombination von einem kleinräumigen engen und einem grossräumigen, stark ineinanderschmelzenden weiten Einzugsbereich; die Ursachen hierfür sind sicher in den speziellen Gegebenheiten des Ortes zu suchen.

Mit diesem Überblick über Typen, soziale Struktur und Wandlung der Einzugsgebiete eines Wallfahrtsortes dürfte die allgemeine Gesetzmässigkeit greifbar geworden sein, nach der der Einzugsbereich eines Wallfahrtsortes zuerst eine sich erweiternde, dann eine enger werdende Tendenz aufweist. Diese Tendenz entspricht dem Bild der zuerst zunehmenden, dann abnehmenden Intensität von Wallfahrtsorten. Von den Faktoren, die die Grösse des Einzugsgebietes beeinflussen, müssen die konfessionellen Verhältnisse und der einschränkende Charakter von Konfessionsgrenzen an erster Stelle erwähnt werden²⁷. Allerdings kann der Einfluss dieser Faktoren auch vermindert werden, z. B. durch die Seelsorge bzw. Missionstätigkeit der Betreuer eines Gnadenortes oder die vom Gnadenort unabhängige religiöse Versorgung des Gebietes, d. h. durch die Dichte der Pfarreien.

Deutlich modifizierenden Einfluss auf das Einzugsgebiet können die geographischen bzw. natürlichen Grenzen sowie die Diözesan- und Grossgrundbesitzgrenzen ausüben. Die scheinbar einschränkende Wirkung von Verwaltungs- und Landesgrenzen in den Einzugsgebieten kommt weniger zur Geltung. Die Ausdehnung eines Einzugsgebietes und die Schärfe seiner Konturen wird auch durch die Siedlungsstruktur und die Bevölkerungsdichte sowie durch die Entwicklung der Verkehrsmöglichkeiten und des Strassennetzes beeinflusst. Die Einzugsgebiete der Markt- und Handelszentren und der Wallfahrtsorte stehen in einer Wechselwirkung, was auf die Zusammenhänge von Einzugsbereich von Wallfahrtsorten und Warenaustausch hinweist²⁸.

Bei rivalisierenden Wallfahrtsorten ist neben der einschränkenden Wirkung manchmal auch die Stimulierungsfunktion, d. h. die den Einzugsbereich erweiternde Rolle der Wallfahrtsorte, nachzuweisen. Auch die ethnische Zusammensetzung übt einen Einfluss auf den Einzugsbereich einer Wallfahrt aus. Die Veränderung der sozialen Struktur in den Einzugsgebieten läuft parallel zur Veränderung ihrer Grösse: Die Zunahme an teilnehmenden Sozialschichten hat oft auch eine Erweiterung, ihre Abnahme eine Reduzierung des Einzugsbereiches zur Folge. Während Adel und Bürgertum aufgrund ihrer grösseren Mobilität (finanzielle Mittel zum Reisen) in der Herausbildung des Einzugsgebietes eine wesentliche Rolle spielen, ist die bäuerliche Schicht massgeblich entscheidend für die Stabilisierung des schon in groben Zügen herausgebildeten Einzugsgebietes sowie in der Niedergangsperiode für seine Erhaltung.

Die politische, frömmigkeitsgeschichtliche und kulturelle Funktion der Wallfahrt

Die politische Funktion von Wallfahrten zeigt sich besonders um die Mitte des 17. Jahrhunderts, als der Kampf gegen die Türken in seine aktivste Phase tritt und Wallfahrten einen türkenfeindlichen Charakter annehmen. Der regelmässige kaiserliche Besuch von Wallfahrtsorten und die Einbeziehung der Wallfahrten in die türkenfeindliche Politik der Habsburger sollen in der zweiten Hälfte des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Zeichen für die Einheit des Reiches bzw. seine militärische Schlagkraft sein²⁹. Nach dem Sieg über die Türken wird im Wallfahrten der Gedanke der Wiederherstellung der territorialen Einheit des Landes, d. h. der Vereinigung von Ungarn und Siebenbürgen, spürbar. Er birgt aber auch eine Habsburg- und protestantismusfeindliche Tendenz in sich.

Fast gleichzeitig mit der Türkenfeindlichkeit erscheint in den Wallfahrten ein anderer determinierender Faktor, nämlich der der Rekatholisierung. Dieser gegenreformatorische Aspekt meldet sich zuerst in dem von der Reformation am meisten betroffenen und von den Türken nicht eroberten kaiserlichen und siebenbürgischen Landesteil. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts breitet er sich auf weitere Landesteile aus, in erster Linie auf Transdanubien.

Aus dem Quellenmaterial der transdanubischen Wallfahrtsorte, vor allem aus den Verzeichnissen der zum Katholizismus übergetretenen Personen geht hervor, dass die verschiedenen protestantischen Denominationen nicht im gleichen Mass auf die Herausforderung der Wallfahrtsorte geantwortet haben. Durch die Stabilisierung der konfessionellen Verhältnisse seit der Mitte des 18. Jahrhunderts geht die Bedeutung der Wallfahrt für die Gegenreformation zurück und verliert durch die Festigung der Konfessionsgrenzen gegen Ende des 18. Jahrhunderts an Bedeutung.

Ein wesentlicher Faktor für die Anziehungskraft eines Wallfahrtsortes ist die wundertätige Kraft, die man dem Kultgegenstand bzw. dem Patron zuspricht. Diese thaumaturgische Funktion wird durch die Mirakelbücher und Wallfahrtsbildchen gefördert. Besonders während der grossen Pestepidemien des 17. und 18. Jahrhunderts ist dieser Faktor bedeutsam, da die Vorstellung von der Pest im wesentlichen noch auf mittelalterlichen Vorstellungen beruht. Auch die Oberschicht wendet überwiegend Mittel der sogenannten Volksmedizin an. Parallel zu den Fortschritten der Medizin und entsprechend den Verbesserungen der gesundheitlichen und hygienischen Verhältnisse ab Mitte des 18. Jahrhunderts wachsen die Zweifel an der wundertätigen Kraft von Gnadenbildern. Dies und die aufkommende Kritik an der Bilderverehrung haben den langsamen Rückgang der thaumaturgischen Funktion von Wallfahrten zuerst in den Ober-, später in den Unterschichten zur Folge. Parallel zur Institutionalisierung des Wallfahrtswesens wächst die Bedeutung der Wallfahrt für das kirchliche Leben, insbesondere für die Seelsorge. Im Zusammenhang mit ihr entstehen Kunstwerke, Bilder, Musik, Architektur, Dichtung, aber auch liturgische und andere Formen barocker Glaubensäusserungen.

Es besteht eine enge Wechselwirkung zwischen diesen und der Intensität der Wallfahrten: Die Bilder, Texte usw. inspirieren und fördern die Verehrung und die Intensivierung der Wallfahrten; damit werden neue Kultformen ins Leben gerufen. Ein wichtiges Charakteristikum ist, dass in ihnen kulturelle Elemente verschiedener Sozialschichten bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts eine Einheit bilden³⁰. Eine wichtige Funk-

tion der Wallfahrt ist die soziale und kirchliche Kontrolle verschiedener Formen religiösen Lebens. Zugleich drückt sie indirekt auch eine Art Modifizierungs- bzw. Lockerungsversuch gegenüber dem bestehenden offiziellen kirchlich-sozialen System aus. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts nehmen die verschiedenen Schichten, wenn auch in unterschiedlichem Masse, im wesentlichen mit ähnlicher Aktivität an den Wallfahrten teil.

Wallfahrten sind ein wichtiger Anlass zur Begegnung verschiedener Schichten. In der Periode minimaler sozialer Mobilität fördern sie durch räumlich geprägte Bewegungsabläufe die Möglichkeit, am Leben grosser Gemeinschaften mit breiter sozialer Zusammensetzung teilzunehmen. Dies bewirkt sowohl Integration als auch einen fortschreitenden Verbürgerlichungsprozess des Bauerntums. In der Organisation der Wallfahrt spielt die unterschiedliche Beweglichkeit der verschiedenen sozialen Schichten und Gruppen eine Rolle. Dadurch wird neben den äusseren und inneren Migrationstypen jener Zeit (Aussiedler, Wanderhandwerker und fliegende Händler, Soldaten) auch die Vermittlerrolle des Kaiserhauses, der kirchlichen und weltlichen Führungsschicht, des städtischen Bürgertums sowie einzelner Berufsgruppen (wie z. B. Kupferstecher, Hirten, Angestellte) und religiöser Organisationen (Orden, Bruderschaften) greifbar.

Gleichzeitig ist die Wallfahrt für die bäuerlichen Schichten eine Möglichkeit, aus dem Alltag herauszutreten. Sie bietet Gelegenheit zum kulturellen Austausch. Dadurch wird sie zum Faktor des vertikalen und horizontalen Akkulturationsprozesses zwischen Schichten und Regionen³¹. Die kulturelle Vermittlerrolle der Wallfahrt macht auch die Deutung anderer kultureller Erscheinungen möglich. In der Neubildung von Kulturgütern und Brauchformen spielen die Wallfahrten ebenso eine Rolle wie bei der Vermittlung von Wissen und in der Gestaltung wirtschaftlicher Beziehungen wie Warenproduktion und -austausch.

Das Wallfahrtswesen trägt bei zur Herausbildung von Kulturregionen und Marktgebieten. Die Entwicklung kultureller Besonderheiten in Innovationsregionen und Randgebieten läuft hierzu parallel und schafft damit unterschiedliche kulturelle Verbindungen. Für die interethnischen Beziehungen, d. h. die Begegnung verschiedener Volksgruppen und Nationalitäten, sowie für die Ortsgebundenheit der angesiedelten nichtungarischen Volksgruppen bieten die Wallfahrten Gelegenheit, ethnisches Gruppenbewusstsein und Identität zum Ausdruck zu bringen. Das Bewusstsein der regionalen, landschaftlichen und religiösen Zusammengehörigkeit wird gestärkt. Weiterer Untersuchungen bedürfen jene Fragen, die mit den Beziehungen der Wallfahrtseinzugs-

gebiete zu anderen wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten zu tun haben.

Veränderungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Im Wallfahrtswesen, das auch für andere Formen barocker Religiosität beispielhaft ist, sind von der Mitte des 18. Jahrhunderts an grundlegende Veränderungen zu beobachten³². Bereits 1730 bis 1740 macht sich die Absonderung der oberen kirchlichen und weltlichen Schichten von den Unterschichten bemerkbar. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kommt diejenige der Mittelschicht dazu. Parallel zu diesem Rückzug wird der Versuch der sozialen Elite immer stärker, die Kultur der Unterschichten zu erneuern und zu erhalten. Dieser umfangreiche Modernisierungsprozess spielt sich in verschiedenen Gebieten Europas zu jener Zeit mit unterschiedlicher Schnelligkeit ab³³.

Der Graben zwischen kirchlicher und weltlicher Auffassung zum Wallfahrtswesen wird immer grösser; die offene Kritik der kirchlichen Aufklärung tritt in den Vordergrund³⁴. Parallel zur negativen innerkirchlichen Beurteilung der Wallfahrtsfrömmigkeit, zum langsamen Rückzug aus dem Wallfahrtswesen der Kirche und zur grundlegenden Veränderung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche erlässt der Staat ab den 1750er Jahren wallfahrts einschränkende Massnahmen. Dadurch verändert sich die soziale Struktur im religiösen Bereich. Der Beispielcharakter der Oberschichten für die Unterschichten nimmt dabei ab. Die religiösen Bedürfnisse der Unterschichten verändern sich in der Zeit der Aufklärung im Grunde genommen noch nicht. Die verschiedenen Schichten leben in bezug auf ihre religiöse Haltung nebeneinander.

Von den 1760er und 1770er Jahren an ist ein Rückgang in der Wallfahrtsintensität fast überall zu beobachten. Etwa ab 1790 lassen die – wenn auch zu dieser Zeit schon grösstenteils wieder aufgehobenen – josephinischen Einschränkungen und die allgemeine Auffassung der kirchlichen Aufklärung ihre Auswirkungen auch auf die unteren Schichten spüren. Diesem Prozess kann auch die Wiederherstellung eines Teils der Orden und eine Reihe kirchlicher Massnahmen, die die Eliminierung der Wirkungen des Josephinismus zum Ziel haben, keinen Einhalt gebieten.

Im 19. Jahrhundert wird das Wallfahrtswesen in den Dienst konkreter kirchlicher, sozialer oder auch politischer Ziele gestellt (sie werden z. B. mit den kirchlichen Regenerationsbestrebungen oder mit der nationalen Unabhängigkeitsidee verknüpft), und die Wallfahrten beginnen wieder eine wichtige Rolle zu spielen. Sie werden immer mehr auf die unteren,

bäuerlichen Schichten eingeschränkt und übernehmen teilweise, sogar von oben organisiert, neue soziale Funktionen.

Es entsteht ein neuer Typ von Wallfahrtsorten. Mit der Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten wird statt des Weges der Gnadenort immer stärker betont, an dem zunehmend weltliche Elemente auftreten. Die religiösen Inhalte werden zeitweise sogar in den Hintergrund gedrängt.

Die Wallfahrt fügt sich stufenweise in jenen Prozess ein, der mit der langsamen Entfernung von der offiziellen Kirche, mit dem Aufkommen religiöser Gleichgültigkeit und mit der grundsätzlichen Veränderung der sozialen Bedeutung von religiösen Erscheinungen zu charakterisieren ist.

Anmerkungen

¹ Erweiterter und mit Anmerkungen versehener Text eines Vortrages, gehalten im Februar 1988 auf Einladung der Abteilung für religiöse Volkskunde am Institut für Biblische und Historische Theologie der Theologischen Fakultät, Freiburg i. Br. Für die stilistische Überarbeitung der deutschen Fassung danken wir Klaus Welker, Freiburg i. Br., und der Redaktion. Wir verzichten im einzelnen auf die Nennung der internationalen Fachliteratur zur Thematik des Wallfahrtswesens, da diese durch einschlägige Bibliographien bekannt ist, und haben uns auf die wichtigsten Hinweise beschränkt. Zu den ungarischen Quellen und zur Spezialliteratur vgl. unsere Arbeiten in den Anmerkungen 3 und 4.

² Klaus Guth: Die Wallfahrt – Ausdruck religiöser Volkskultur. Eine vergleichende phänomenologische Untersuchung. In: *Ethnologia Europaea* XVI/1 (1986), 59–82, hier: 60.

³ Gábor Tüskés: Búcsújárás a barokk kori Magyarországon a mirákulumirodalom tükrében (Barockzeitliches Wallfahrtswesen in Ungarn im Spiegel der Mirakelliteratur). Kandidátusi értekezés (Kandidaturdissertation). Budapest 1986, 138–240.

Jenő F. Bangó: Die Wallfahrt in Ungarn. Wien 1978.

Iso Baumer: Wallfahrt als Handlungsspiel. Ein Beitrag zum Verständnis religiösen Handelns. Bern/Frankfurt a. M. 1977.

⁴ Gábor Tüskés: Books of Miracles about Shrines in Hungary from the baroque Period. In: Reimund Kvideland/Torunn Selberg (Ed.): *The 8th Congress for the International Society for Folk Narrative Research*, Bergen, June 12th–17th, 1984. Papers IV. Bergen 1985, 379–392.

Gábor Tüskés/Éva Knapp: Egy feltáratlan forráscsoport: barokk kori mirákulumos könyvek magyarországi búcsújáráshelyekről (Un groupe de source encore non découvert: des livres de miracles de l'époque du baroc sur les lieux de pèlerinage de Hongrie). In: *Irodalomtörténeti Közlemények* LXXXIX (1985), 90–100.

⁵ G. Tüskés (wie Anm. 3), 128–137.

⁶ Elisabeth Thoemmes: Die Wallfahrten der Ungarn an den Rhein. Aachen 1937.

Hans Dünninger: *Processio Peregrinationis*. Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg. I. In: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 23 (1961), 53–176, hier: 55–75.

Hans Dünninger: Zur Frage der Hostiensepulcren und Reliquienrekondierungen in Bildwerken. Ein Korreferat. In: *Jahrbuch für Volkskunde* 9 (1986), 72–84, hier: 79–83.

⁷ Hans Dünninger: Ablassbilder. Zur Klärung der Begriffe «Gnadenbild» und «Gnadenstätte». In: *Jahrbuch für Volkskunde* 8 (1985), 51–91.

- ⁸ Hans Dünninger: *Processio Peregrinationis*. Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg. II. In: *Würzburger Diözesangesichtsblätter* 24 (1962), 52–188, hier: 52–54.
- ⁹ Hans Dünninger: Wahres Abbild. Bildwallfahrt und Gnadenbildkopie. In: Lenz Kriss-Rettenbeck / Gerda Möhler (Hg.): *Wallfahrt kennt keine Grenzen*. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins. München. München / Zürich 1984, 274–283, hier: 275, 281, Anm. 10.
- ¹⁰ Hans Aurenhammer: *Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit*. Der Wandel ihrer Ikonographie und ihrer Verehrung. Wien 1956, 16–27.
- ¹¹ Gábor Tüskés / Éva Knapp: Österreichisch-ungarische interethnische Verbindungen im Spiegel des barockzeitlichen Wallfahrtswesens. In: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 1988 (im Druck).
- ¹² Leopold Schmidt: Die Bedeutung der Wallfahrt Maria Einsiedeln auf dem Kalvarienberg bei Eisenstadt in den ersten Jahren ihres Bestandes. Horn / Wien 1948.
- ¹³ Eugen Bonomi: Ursprungserzählungen des Wallfahrtsortes Maria-Einsiedeln in Ungarn. In: *Südostdeutsche Heimatblätter* 1953, 29–32.
- ¹⁴ Josef Rittsteuer: «Maria-Steinwurf» in Pöttelsdorf. In: *Burgenländische Heimatblätter* 24 (1962), 42–45, hier: 44–45.
- ¹⁵ Rudolf Henggeler: Die Einsiedler Mirakelbücher. In: *Der Geschichtsfreund* 97 (1943), 99–273, hier: 230; 98 (1945), 53–233, hier: 87, 104, 142.
- ¹⁶ Rudolf Henggeler: *Helvetia Sancta*. Heilige Stätten des Schweizerlandes. Einsiedeln 1968, 49, 99.
- Walter Heim: *Kleines Wallfahrtsbuch der Schweiz*. Freiburg 1981, 27.
- ¹⁷ Zoltán Szilárdfy / Gábor Tüskés / Éva Knapp: Barokk kori kisgrafikai ábrázolások magyarországi búcsújáróhelyekről (Barockzeitliche Wallfahrtsbildchen aus ungarischen Wallfahrtsorten). Budapest 1987.
- ¹⁸ Gábor Tüskés / Éva Knapp: Fejezet a XVIII. századi vallási ponyvairodalom történetéből (Un chapitre de l'histoire de la littérature religieuse vendue dans les foires au XVIII^e siècle). In: *Irodalomtörténeti Közlemények* LXXXIX (1985), 415–436.
- ¹⁹ Victor and Edith Turner: *Image and Pilgrimage in Christian Culture*. Anthropological Perspectives. New York 1978, 2–17, 190–198.
- Victor Turner: *Liminality, kabbalah and the media*. In: *Religion* 15 (1985), 205–217.
- ²⁰ H. Aurenhammer (wie Anm. 10), 36–39.
- ²¹ Gábor Tüskés / Éva Knapp: Die Verehrung des heiligen Blutes in Ungarn. Ein Überblick. In: *Jahrbuch für Volkskunde* 10 (1987), 179–201.
- ²² Dieter Harmening: Fränkische Mirakelbücher. Quellen und Untersuchung zur historischen Volkskunde und Geschichte der Volksfrömmigkeit. In: *Würzburger Diözesangesichtsblätter* 28 (1966), 25–240.
- ²³ Gábor Tüskés / Éva Knapp: Alltägliche Krisensituationen der Altersstufen im Spiegel der barockzeitlichen Mirakelliteratur in Ungarn. *The Life Cycle*. SIEF's Third Congress April 8–12, 1987. Zürich/Stockholm 1987.
- ²⁴ Peter Burke: *Helden, Schurken und Narren*. Europäische Volkskultur in der frühen Neuzeit. München 1981, 282–295.
- ²⁵ Philippe Ariès: *Geschichte der Kindheit*. München 1980³, 83.
- ²⁶ P. Burke (wie Anm. 24), 40.
- ²⁷ Richard Weiss: Sprachgrenzen und Konfessionsgrenzen als Kulturgrenzen. In: *Laos* (1951), 96–110.
- ²⁸ Vera Bácskai / Lajos Nagy: *Piackörzetek, piacközpontok és városok Magyarországon 1828-ban* (Marktgebiete, Marktzentren und Städte in Ungarn im Jahre 1828). Budapest 1984.
- ²⁹ Marta Michałowska: *Palladium Polskie*. Militarne aspekty ikonografii maryjnej XVII–XVIII w. In: *Studia Claromontana* 6 (1985), 25–46.
- ³⁰ Wolfgang Brückner: Erzählende Kurzprosa des geistlichen Barock. Aufriss eines Forschungsprojektes am Beispiel der Marienliteratur des 16. bis 18. Jahrhunderts. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 86 (1983), 101–148.

³¹ Iván Balassa / Gyula Ortutay: Ungarische Volkskunde. Budapest / München 1982, 121–132.

³² Gábor Tüskés: Räume und Schichten der barockzeitlichen Heiligenverehrung in Ungarn. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 89 (1986), 1–16.

³³ P. Burke (wie Anm. 24), 248.

³⁴ Vgl. Rudolf Reinhardt: Die Kritik der Aufklärung am Wallfahrtswesen. In: Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde von Baden-Württemberg. Stuttgart 1979, 319–345.

Remigius Bäumer: Wiederbelebung und Neuaufschwung der Marienverehrung im 19. Jahrhundert in der Erzdiözese Freiburg. In: Freiburger Diözesan-Archiv 107 (1987), (im Druck).